

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 25

Rubrik: Aus meinem Spitzenbuch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AUS MEINEM SPITZENBUCH



«Den haben wir gefressen!» So tönt es heute landauf-landab über die Landstraßen. Guten Appetit! Ich bin schon von manchem Auto-kannibalen verspeist worden, trotzdem ich zülig fahre, aber ich lebe doch. Was man von diesem oder jenem Völlerich der Kilometer-prasserei nicht behaupten kann. Und warum lebe ich noch? Weil ich finde, so seltsam das klingen mag, daß Ueberholtwerden (verwandt mit: Armut) keine Schande ist. Und auch deshalb: Gehe ich vormittags durch die Geschäfts-straße und es tritt ein Herr aus einem Bankgebäude, der mich zu einem Duell auf Leben und Tod einlädt, weil sein Minderwertigkeitskomplex von ihm solch einen Zweikampf verlangt – fällt es mir dann ein, die Säblerei mitzumachen? Bin ich ein lebendiges Medikament gegen Minderwertigkeitsgefühle? Eben. Ich sage zu dem Mann: «Mein Herr, Sie sind verrückt!» Dasselbe sage ich zu jenen, die mit mir auf der Landstraße Stirling Moss' spielen wollen.

Ich habe den Film «La Notte» von Antonioni gesehen. Es würde mich nun brennend interessieren zu erfahren, ob der Hauptdarsteller Marcello Mastroianni auch fähig ist, eine zweite Art von Gesichtsausdruck anzunehmen?

Die Flugzeuge dröhnen immer lästiger! Die Fluggesellschaften werden inskünftig noch längere und ausführlichere Artikel schreiben müssen um darzutun, wie dämpfend sie auf den Schall einzuwirken bestrebt sind. Denn es ist ja nicht der wirkliche Lärm der Flugzeuge, an dem der Laie seine Meinung über das Gedröhne bildet, sondern er bildet sie mit Hilfe des Lärms, den die Konstrukteure in der Welpresse über ihre Schall-dämpferei verführen.

Heute, sagt der Zeitgenosse am Sonntagabend, was habe ich heute nicht wieder einmal Sport getrieben! Um zehn Uhr, nach der Ankunft eines Velorennens, habe ich mich durch das Gewühle gedrängt, um dem Sieger auf die Schulter zu klopfen. Nachmittags im Autoradio den Match Graßhoppers-Servette gehört. Gegen sechs Uhr zum Schau-fenster vom Sportgeschäft Foot-

ing gemacht (ca. 5 Minuten) und die Totoresultate notiert. Dieselbigen nach sieben Uhr mit den Radio-Sportnachrichten verglichen und richtig befunden.

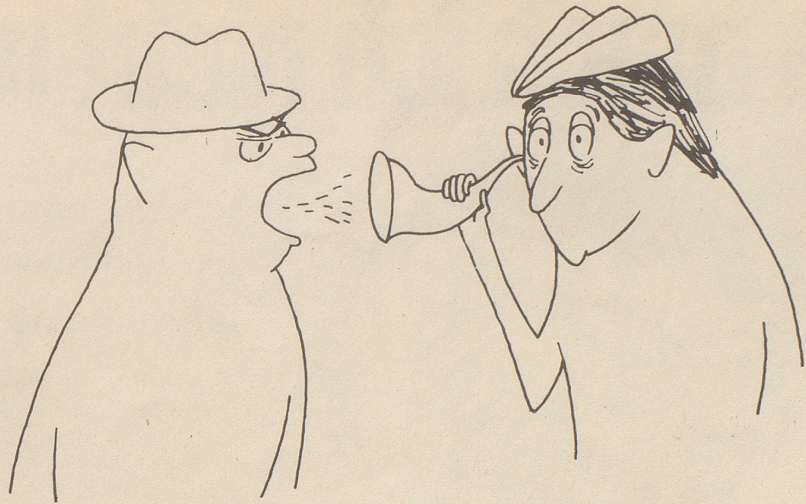
Im Ausland hörte ich unlängst eine schweizerische Schlagersängerin, die früher eine strahlende Stimme besaß. Die Stimme ist heute nicht mehr so strahlend, und das ist natürlich, denn es sind immerhin fast zwei Jahrzehnte her, seit ich die Sängerin erstmals antraf. Damals erfüllte sie in einem Basler Lokal musikalische Wünsche für eine Handvoll Soldaten, die auf das Kriegsende warteten. Nein, es ist

nicht die am unteren und oberen Rand etwas mattgesungene Stimme, die ich bei dieser Sängerin heute bemängle. Oder moniere, wie man in dem Land ihrer Popularität so trefflich sagt. Es ist vielmehr die Tatsache, daß sich die ehemals brillante Stimme herabließ, zwischen den Liedern vom Schiff, das kommen wird und vom immergrünen Vater, der einst eine sehr schöne Spaßmacher war, albernes und zweideutiges Zeug daherzuschwatzen und mit entsprechenden Gebärdens zu unterstreichen. Als Schweizer – denn man hatte die Künstlerin als Schweizerin angesagt – schämte ich mich. Ich schämte mich, nicht wahr, weil es doch nicht

Schweizer Art ist, albern und zweideutig zu schwatzen

«Wenn ich zwanzig Jahre jünger wäre, hätte ich ein Haus im modernen Stil erbaut», sprach ein Mann, als wir sein Landhaus besichtigten, das einen Keller aufweist so groß als wie eine Kegelbahn (zu deutsch: Bowling Alley), ebenerdig einen Salon von überwältigender Weite und im ersten Stock zwei Mansardenzimmerchen, die ihre Dachschräge brüderlich mit dem Estrich teilen. Ich erwiderte nichts, aber ich wußte genau, daß der Mann nicht modern gebaut hätte, und wäre er noch ein Jüngling (deutsch: Teenager) gewesen. Denn es hängt nicht vom Alter ab, ob man auf dem Ozean der Zeit immer auf der vordersten, ans Ufer der Zukunft schlagenden Welle reitet! Hermann Hiltbrunner schrieb einst: Alles Gelingen ist Gnade. Und ich sage: Auch die lebenslängliche Abkommandierung in die Vorhut seiner Zeit ist Gnade!

Robert Da Caba



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

